

Die Maier AG wird ihren Abfall nicht los

Giftiger Müll lagert bei Vahlbruch in Heilwasser-Schutzgebiet/ Bürger protestieren

Eigener Bericht

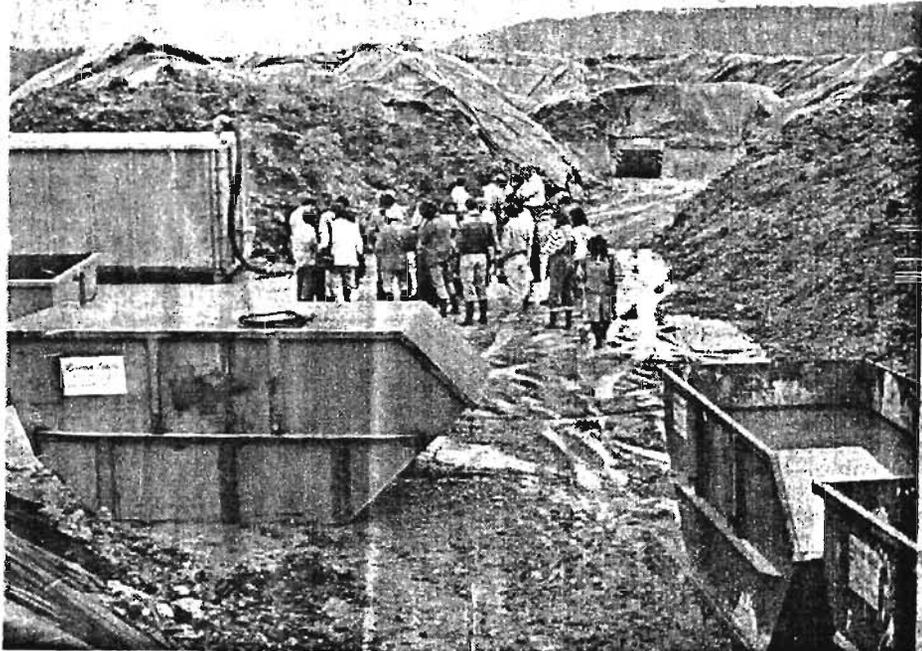
kno. Polle

In einem Steinbruch bei Vahlbruch im Landkreis Holzminden lagern zusammen mit Klärschlamm aus Holzminden knapp 2000 Tonnen Abfall der Dr. Anton Maier AG aus Uetze-Dollbergen (Kreis Hannover). Diese Massen sollten zur Rekultivierung des ausgebeuteten Steinbruchs verwendet werden. Eine Probenuntersuchung der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt (LUF) in Hameln hat kürzlich ergeben, daß Teile des aus Dollbergen angelieferten Schlammes Öle, Polychlorierte Biphenyle (PCB) und das Pflanzenschutzmittel Lindan enthalten. Da die Ablagerungen in der Öffentlichkeit für Gesprächsstoff sorgen, waren sie am Dienstag in Polle einziger Tagesordnungspunkt der öffentlichen Sitzung des Holzmindener Kreisumweltschutzausschusses.

Der Ablagerung in Vahlbruch waren mehrere vergebliche Versuche der Maier AG vorausgegangen, ihren Klärschlamm, der bei der Aufbereitung von gebrauchten Mineralölprodukten anfällt, loszuwerden. Wurden bis zum Mai 1987 die Schlämme in einem abgedichteten Zwischenlager auf dem Betriebsgelände der AG aufbewahrt, so mußte nach dessen Auflösung ein neuer Abnehmer gefunden werden. Die Deponie Burgdorf bot sich kurzfristig als Zwischenlager an, um den Schlamm nach Kohlenfeld bei Wunstorf zu bringen, wenn dort die neue Deponie fertiggestellt ist. Da aus statischen Gründen eine weitere Einlagerung in Burgdorf nicht mehr möglich war, wurden 1800 Kubikmeter der Klärschlammes kurzfristig in den Landkreis Nienburg gebracht, wo er zur Rekultivierung auf einem Kiesgelände ausgebracht wurde. Da dieser Abnehmer nun ebenfalls ausgefallen ist, sei gegenwärtig ein Verfahren im Gange, in der Nähe von Mellendorf eine geeignete Deponie einzurichten, wie der Dezernent von der Bezirksregierung Hannover, Hillmann, erklärte. Es gäbe dabei aber noch „gerichtliche Schwierigkeiten“. Auch die Versuche der Maier AG, ins Ausland und nach Schönberg zu liefern, scheiterten.

Da kam man auf die Idee, den Schlamm im Verhältnis von eins zu drei mit Abraum gemischt zur Rekultivierung des Steinbruchs Vahlbruch zu nutzen. Dieses Verfahren bot sich an, weil dafür eine Genehmigung nach dem Abfallgesetz nicht erforderlich war, schließlich handele es sich nun um „ein Wirtschaftsgut und nicht um Abfall im Sinne des Gesetzes“, wie der Landkreis Holzminden meinte. Die Bezirksregierung stimmte dem zu.

Als Privatleute beobachteten, wie ölhaltiges Sickerwasser aus den Klärschlamm-



Ortsbesichtigung in Gummistiefeln: Holzmindener Politiker und Bürger in der umstrittenen Deponie. Aufn.: Deutschmann

Juni eine Probenahme und -untersuchung durch die LUF. Ergebnis: knapp 5 Prozent Ölanteil im Sickerwasser. Auch die Probe der nun aufmerksam gewordenen Kreisverwaltung führte am 29. Juni zum gleichen Resultat. Auch seien Lindan und PCB gefunden worden. „Und erst da hat der Landkreis zugegeben, daß das Zeug tatsächlich Abfall ist“, sagte der Vorsitzende des BUND in Holzminden, Hans-Udo Weiland, dessen Verband bereits Strafantrag gegen Unbekannt bei der Staatsanwaltschaft gestellt hat. Weiland sieht in Vahlbruch „eine nicht genehmigte Sondermülldeponie, die nur durch eine Gesetzeslücke entstehen konnte“. Der Landkreis hatte auf Drängen der Bevölkerung am 6. Juni eine weitere Anlieferung aus Dollbergen verboten und angeordnet, daß dieser Schlamm abgetragen und entfernt wird. Da aber niemand weiß, wohin damit, hat sich bis heute noch nichts geändert.

Erklärungen, warum seit diesem Verbot noch kein Sanierungskonzept vorliegt, waren denn auch bei der Ausschusssitzung zu hören. „Wir waren der Meinung, daß

Oberkreisdirektor Klaus-Volker Kempa, „die Untersuchungen auf Schwermetalle gaben keinen Grund zur Besorgnis.“ Auch seien in der wässrigen Lösung der Schlammproben keine PCB festgestellt worden. Die neue Situation muß nun rechtlich neu gefaßt werden, denn „den Klärschlamm muß man nach den neuesten Ergebnissen als Abfall bezeichnen“, gibt Hillmann zu. Da bei Regenfällen Schadstoffe aus den Halden durch den porösen Muschelkalk ins Grundwasser fließen und damit die Pyramonter Heilquellen gefährden könnten, forderten die Poller Bürger, sofort etwas zu unternehmen. „Warum tun Sie noch nichts?“ wurde Hillmann gefragt. „Wir können nur eintreten, wenn wir einen Antrag vom Landkreis auf den Tisch bekommen“, war die Antwort, „und der liegt hoch nicht vor.“

Nach fünfstündiger Beratung des Ausschusses wurde beschlossen, die 2500 Tonnen Maier-Schlamm abzufahren, und erwogen, sie bei Hoheneggelsen (Kreis Hildesheim) landwirtschaftlich zu verwerten. Bis zum Abtransport soll der Dollberger Schlamm in ein Zwischenlager im Stein-

HA2/29.7.88 HA3
Maier weist Vorwürfe energisch zurück

Gift im Steinbruch: „Da muß jemand gesaut haben“

Uetze-Dollbergen (fs). Die Geschäftsführung der Dr. Dr. Anton Maier Beteiligungsgesellschaft hat entschieden die Vorwürfe zurückgewiesen, daß sie für die Verseuchungen des Klärschlammes verantwortlich sei, mit dem ein Steinbruch bei Polle-Vahlbruch im Landkreis Holzminden rekultiviert werden soll. In dem alten Steinbruch lagert neben Schlamm aus dem Klärwerk der Dollberger Altölraffinerie auch Klärschlamm einer kommunalen Abwasserbeseitigungsanlage in Holzminden. Die Staatsanwaltschaft Hildesheim ermittelt zur Zeit wegen illegaler Giftmüllbeseitigung, weil man bei Vahlbruch rund 300 Kubikmeter Sondermüll gefunden hat, die mit Öl, polychlorierten Biphenylen und dem Pflanzenschutzmittel Lindan angereichert sind. Maier-Jurist Versteyl: „Da muß jemand gesaut haben.“

Nach Aussage von Werner Szramka, Betriebsleiter der Altölraffinerie, hat das Dollberger Unternehmen vom vorigen Winter bis zum Juni rund 2000 Tonnen gepreßten Klärschlamm nach Vahlbruch bringen lassen. Weil Untersuchungen der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt Hameln (Lufa) die Unbedenklichkeit der Rückstände ergeben hätten, so Dr. Ludger-Anselm Versteyl, juristischer Berater der Maier-Gruppe, habe man sich entschlossen, den Klärschlamm in den Steinbruch einzulagern, den die Bezirksregierung der Firma empfohlen habe.

Der Klärschlamm sei vor dem Abtransport ständig analysiert worden. „Sauberer Klärschlamm hat unser Betriebsgelände verlassen“, so Versteyl. Das Analyseergebnis der Lufa einer Probe vom 7. Juni, das die Maier-Geschäftsführung jetzt in einer Pressekonferenz vorlegte, soll die Harmlosigkeit des Maier-Schlammes unter Beweis stellen. Die



Nach der Verfestigung sammelt das Dollberger Unternehmen den Klärschlamm in Containern.

Schwermetallwerte liegen bei dieser Untersuchung nach Versteyl 80 bis 99 Prozent unter den Grenzwerten der Klärschlammverordnung. Zum Beispiel weise die Probe nur 12 Milligramm Blei pro Kilogramm statt der erlaubten 1200 Milligramm auf.

Weil die Klärschlammverordnung keine Grenzen für chlorierte Kohlenwasserstoffverbindungen vorschreibe, habe das Unternehmen zusätzlich beim Hamburger Institut

NATEC Untersuchungen auf Dioxine und Furane in Auftrag gegeben. Das Institut bescheinigt einer Probe, die am 6. Juli gezogen wurde, die Unbedenklichkeit in Bezug auf Dioxine und Furane: „Nach Ballschmitzer (1984) ist die Summe der Tetra- bis Hepta-Isomeren mit 0,077 Mikrogramm pro Kilogramm als ‚sehr gering belastet‘ einzustufen.“

Nach Aussage von Dr. Hans O. A. Koehn, der für die Öffentlichkeitsarbeit der Maier-

Gruppe zuständig ist, spricht die Zusammensetzung des verunreinigten Füllmasses dagegen, daß sie aus Dollbergen stammt: „Schon Spuren von Lindan zerstören die Biologie unserer Kläranlage.“ Aufgrund der vorgelegten Analyseergebnisse schließt Versteyl aus, daß der mit Öl, PCB und Lindan verunreinigte Klärschlamm aus der werkseigenen Abwasserbehandlungsanlage stammt. Nach dem Verlassen des Werksgebietes müsse der Schlamm verseucht worden sein. „Da muß jemand gesaut haben“, so der Jurist.

Mit dem Transport der umstrittenen Rückstände hat die Altölraffinerie laut Maier-Geschäftsführer Werner Rutta die Langenhagener Firma Stenzel beauftragt, mit der die Dollberger Firma seit etwa 20 Jahren Geschäftsbeziehungen pflegt. Hingegen behauptet Manfred Brockmann, Geschäftsführer des Langenhagener Sondermüll-Entsorgungsunternehmens: „Die Firma Stenzel hat keine Transporte des Klärschlammes übernommen.“

Nach Überlegungen von Versteyl gibt es drei Möglichkeiten für die Verseuchung: während des Transportes, bei der Einlagerung oder erst danach. „Ich habe einen Verdacht, den ich aber als Rechtsanwalt nicht vor der Presse äußern kann“, sagte er. Nach seiner Auffassung spricht einiges dafür, daß man die öl- und lindanhaltigen Abfälle im nachhinein im Steinbruch auf den Klärschlamm gekippt habe. „Da will uns jemand am Zeug flicken“, meint der Maier-Berater.

Versteyl berichtete von einem Anrufer, der die Stelle im Steinbruch mit den ölhaltigen Abfällen genau beschrieben und sich am Telefon als Dollberger Bürger vorgestellt habe. „Niemand kennt in Dollbergen den Namen“, sagte Versteyl.

Dieses Telefongespräch wollte Oberstaatsanwalt Hans Helmut Kehr weder dementieren noch bestätigen, weil die Staatsanwaltschaft Hildesheim gerade erst die Ermittlungen aufgenommen hat.

„Verbrennungsanlage wird in Dörpen gebaut“

Eigener Bericht

Eine große Hochtemperatur-Verbrennungsanlage für Sondermüll soll im Gebiet der Samtgemeinde Dörpen (Kreis Emsland) errichtet werden. Die Landtagsfraktion der Grünen teilte am Freitag in Hannover mit, ihr lägen Informationen vor, daß Umweltminister Werner Remmers dies Anfang kommender Woche offiziell bekanntgeben wolle. Als Standort für diese Anlage war zuletzt Papenburg im Gespräch gewesen. Früher waren auch die Städte Emden und Georgsmarienhütte in Erwägung gezogen worden.

Ein Sprecher der Grünen kritisierte, daß Remmers zwei Jahre lang für das Vermeiden von Sondermüll nichts getan habe. Die Entscheidung für den Bau der Verbrennungsanlage bezeichneten die Grünen als zielstrebig. Fortsetzung des falschen Weges in der niedersächsischen Giftmüllpolitik. Dem Papenburg-Bürgermeister Heinrich Hövelmann, der im Umweltministerium tätig ist, hielten die Grünen vor, er versuche mit dem Standort Dörpen, einen besonders geschickten Coup zu landen. Hövelmann habe seine Gemeinde vor der Anlage bewahren können, doch mit der Errichtung im nur wenige Kilometer entfernten Dörpen bewiese Hövelmann „Vasallentreue“ gegenüber seinem Dienstherrn, heißt es in einer Mitteilung der Grünen. Nach Informationen der Grünen soll die Anlage von der Energieversorgung Weser-Ems, einer Beteiligungsgesellschaft des Stromerzeugers PreussenElektra

HA2 SONNABEND, 30. JULI 1988